

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Bestimmte täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

**Subscrite**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Zingergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Opatlik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Duker, H. Schallak,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danke & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Střek bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, wofür die Abonnent- und Bestelle franco erbeten werden.

Nro. 10.

Hermannstadt, Dienstag den 14. Januar 1896.

112. Jahrgang.

### Venezuela und die Monroe-Doctrin.

Durch die Ereignisse in Transvaal ist der Venezuela-Streitfall ein-  
weilen in den Hintergrund gedrängt worden. Darum ist die Venezuela-  
Angelegenheit aber noch keineswegs aus der Welt geschafft; sie ist vielmehr  
durch die kürzlich erfolgte Ernennung der Amerikanischen Commission, die an  
Ort und Stelle die Berechtigung der englischen Ansprüche untersuchen  
soll, in ein neues Stadium getreten, dessen Entwicklung man in Europa  
umföweniger aus dem Auge verlieren darf, als gerade in Venezuela  
ebenso, wie in England an das unparteiische Urtheil der Commission  
große Erwartungen geknüpft werden, und als man gerade in Venezuela  
hofft, daß der Schiedspruch der Commission schließlich zu Gunsten Ven-  
ezuelas werde gefällt werden müssen, umföweniger aber, als aus dem Urtheil  
der Commission andererseits sich auch sehr leicht die Keime für weitere ernste  
Verwickelungen ergeben können.

Im Augenblicke kommt es aber, insbesondere für Europa, das durch  
seinen Protest gegen die Vorklage des Präsidenten Cleveland das lebhafteste  
Interesse, das es an der Venezuela-Angelegenheit nimmt, kundgegeben hat,  
weniger auf den seit mehr als einem Jahrhundert zwischen England und  
Venezuela schwebenden Grenzstreit selbst, als vielmehr darauf an, ob in dem  
gegenwärtigen Fall die Proclamation der viel erörterten Monroe-Doctrin  
selbst Amerika berechtigt war oder nicht, das heißt, ob die Monroe-Doctrin  
auf den Venezuela-Grenzstreit Anwendung finden darf.

Ueber die Monroe-Doctrin sind die Staatsrechtslehrer in Europa und  
Amerika verschiedener Meinung; in Amerika haben einige hervorragende  
Kenner des Völkerechts sich energisch gegen die Anwendbarkeit der Monroe-  
Doctrin auf den vorliegenden Fall, ja gegen die Haltbarkeit der Doctrin  
überhaupt ausgesprochen. Und diesen Gegnern der Doctrin stehen die Freunde  
derselben gegenüber, die, ebenso leidenschaftlich, wie jene, nicht nur für  
ein starkes Festhalten an dem Princip der Doctrin eintreten, sondern auch  
die Berechtigung der Anwendung derselben zu Gunsten Venezuelas als über  
jeden Zweifel erhaben erklären.

Die Wahrheit liegt hier, wie in den meisten Fällen, in der Mitte.  
Präsident Cleveland hatte, als er sich entschloß, die in ihren Rechten  
von England beherrschte Republik Venezuela zu unterstützen, keinen leichten  
Standpunkt. Wollte er mit seinem Eintreten für die Republik irgendwelchen  
thatsächlichen oder moralischen Erfolg erzielen, so mußte er zunächst jenen  
starken Hinterhalt haben, der ihm nur durch eine allgemeine Bewegung der  
Nation, etwa durch die einmüthige Begeisterung derselben, verliehen werden  
konnte. Die Dankes sind eben ein viel zu nüchternes, praktisches Volk, als daß  
sie sich lediglich um der Grenzen Venezuelas willen ohne Weiteres in kriegerische  
Abenteuer gestürzt haben würden. Es mußte daher erst der Chauvinismus der  
Dankes gewickelt, sie mußten erst dort, wo sie am empfindlichsten sind, an ihrer  
nationalen Ehre, angefaßt werden, ehe man sie für die Sache Venezuelas zu  
entfömmen vermochte. Und dazu gab es eben kein besseres Mittel, als die  
Monroe-Doctrin, die, von dem Glanze einer ehrenwürdigen Tradition umflusst,  
dem Amerikaner gleichsam der Inbegriff seiner nationalen Würde und  
Größe ist, die für den Einzelnen, ob er sie auch ihrem Vortheil nach gar  
nicht kennt, einen mythischen Reiz hat, die ihm als eine unüberwindliche  
Barriere gegen alle Bedrohungen und Angriffe von Außen erscheint. Mit  
diesem Empfinden rechnete nun Cleveland in erster Linie, als er die  
Monroe-Doctrin zur Basis seiner Vorklage machte, und es kam ihm dabei  
die traditionelle Antipathie des amerikanischen Volkes gegen die Engländer  
sehr zu Statten. Aber von diesen Motiven allein war Cleveland keineswegs  
geleitet. Er handelte nach seiner und seiner Rathgeber innersten Ueber-  
zeugung, als er hier mit vollem Nachdruck der Monroe-Doctrin Geltung  
zu verschaffen sich entschloß. Durch einen langjährigen, in die Anfänge des  
Grenzstreitfalles zwischen England und Venezuela zurückreichenden Schrift-  
wechsel zwischen Washington und Caracas, durch die Vorlegung aller auf  
den Streitfall sich beziehenden Documente, Karten u. s. w. seitens der  
venezuelanischen Regierung hatte man in Washington von der Rechtmäßigkeit

der Haltung Venezuelas, beziehungsweise von der Unrechtmäßigkeit der  
Forderung Englands sich so völlig überzeugt, daß für die Regierung in  
Washington niemals auch nur einen Augenblick lang ein Zweifel bestand,  
auf welcher Seite man sich zu stellen haben würde, wenn der Streitfall  
einmal acat werden sollte. Es war durch diese Nachweise den Amerikanern  
klar geworden, daß die Engländer, ohne daß sie auf den Spruch eines Schieds-  
gerichts sich zu berufen vermöchten, noch und noch immer größere Strecken  
venezuelanischen Terrains annectirten, immer näher an die heißbegehrte  
Mündung des Orinoco, die den Weg zum Herzen Südamerikas erschließt,  
heranrückten, daß sie also dadurch, durch eine solche Annexion in Friedens-  
zeiten de facto das Princip der Monroe-Doctrin verletzten, die demnach,  
wenn überhaupt jemals, in diesem Falle volle Berechtigung gewinnen mußte.  
In Washington hatte man sich ferner die Gefahren vergegenwärtigt, die  
durch ein Gwährenlassen Englands auf diesem Wege einer successiven An-  
nexion auch allen anderen südamerikanischen Staaten drohte, und man zogerte  
nun umföweniger, eine flagranter Verletzung der Monroe-Doctrin seitens  
Englands für vorliegend zu erklären, als auch einige hervorragende und in  
der Sache völlig unparteiische Rechtslehrer, die das Cabinet in Washingto  
vor der Publication der Vorklage Cleveland's zu Rathe zog, sich ohne  
Weiteres dafür ausgesprochen, daß hier die Monroe-Doctrin zur practischen  
Anwendung gebracht werden müsse.

Nun sehen aber trotz alledem die Staatsmänner in Washington die  
Monroe-Doctrin, die in der Vorklage Cleveland's in einer diplomatisch  
sehr nicht gebührenden Form proclamirt worden war, keineswegs als  
eine question indiscutable an; sie vertraten in neuester Zeit — und das  
ist auch die Ansicht der Staatsmänner Südamerikas — vielmehr den Stand-  
punkt, daß die Berechtigung der Doctrin stets von Fall zu Fall erwiesen  
werden mußte. Man wird auch ohne Weiteres zugeben, daß die Amerikaner  
in den letzten Decennien die Monroe-Doctrin nur mit größter Reserve ge-  
handhabt haben, und zu ihrer Anwendung bis auf die letzten Consequenzen  
ergab sich bisher keine Gelegenheit. Diese Gelegenheit war nunmehr ge-  
geben, wo, wie gesagt, der einfache Fall vorlag, daß eine europäische Nation  
ohne Weiteres gewaltige Territorien auf amerikanischem Boden annectirte,  
ohne Rücksicht auf die Eigentumsrechte, die seitens jenes Volkes, das diese  
Gebiete als ihm gehörig betrachtete, geltend gemacht wurden. In den Augen  
der Venezuelaner nicht nur, sondern auch in den Augen der Staatsmänner  
in Washington erschien das Vorgehen der Engländer als eine Verletzung  
panamerikanischer Interessen, die Folgen von unübersehbarer Tragweite  
nach sich ziehen konnte, wenn man ihr nicht im rechten Augenblicke durch  
ein kräftiges Mittel zu steuern vermochte. Als ein solches Mittel erwies  
sich eben die Monroe-Doctrin, deren Anwendbarkeit auf den vorliegenden  
Fall in Washington von völkerechtlichen, wie von materiellen Gesichtspunkten  
dennoch unzweifelhaft erschien.

Wenn nun Cleveland zu diesem Mittel gegriffen hat, so hat er damit  
keineswegs sagen wollen, daß in allen Fällen, wo es sich um Gebiets-  
erwerbungen europäischer Nationen in Amerika handelt, die Monroe-Doctrin  
zur Anwendung gebracht werden würde. Bestehen doch auch andere euro-  
päische Nationen Territorien in Amerika. Er hat die Monroe-Doctrin  
nicht als eine immer und überall unanwendbar geltende Maxime erklären  
wollen, er hat nicht die Absicht gehabt, durchblicken zu lassen, daß bei  
Gebietsverwerbungen jeder Art in Amerika die amerikanischen Nationen un-  
weigerlich sich einem Schiedspruch oder dem Veto der Union unterwerfen  
müssen. Cleveland weiß sehr wohl, daß ein solcher Standpunkt auf die  
Dauer nicht haltbar wäre. Nein, es lag ihm nur daran, nachdem einmal  
für ihn eine flagranter Verletzung des Grundgesetzes der Doctrin durch England  
vorlag, diesem Grundgesetz unter allen Umständen Geltung zu verschaffen.  
Es gibt nun auch, wie schon erwähnt, bedeutende Männer in Amerika,  
Politiker, Staatsrechtslehrer und Diplomaten, die der Ansicht sind, daß die  
Monroe-Doctrin ein überwindener Standpunkt sei, daß ihre Proclamation  
der Union mehr Schaden, als Nutzen bringe und daß der Moment kommen

wird, wo man in Europa die Berechtigung der Doctrin nicht mehr anzu-  
erkennen geneigt sein wird. Die Verfechter dieser Ansicht sind aber, wie  
der gegenwärtige Fall gezeigt hat, einseitigen noch in der Minorität.

Nun ist es eine alte Geschichte, daß nichts so heiß gegeföhen wird, als  
es gekocht ist, und die Gemüther jenseits des „großen Wassers“ und überm  
Canal haben sich wieder beruhigt. Die erste Erregung hat sich gelegt,  
umföweniger, als man in Amerika bereits erfahren hat, welche ungeheuren  
Wunden ein etwaiger Krieg mit England dem Handel und Wandel Amerikas  
schlagen müßte. Darum sind auch die Ausföchten auf eine friedliche Be-  
ilegung des Streitfalles jetzt bessere, als zur Zeit, wo Cleveland's Vorklage  
erföchten, und diese Ausföchten haben umföweniger an Boden gewonnen, als  
England gegenwärtig auch nach einer anderen Seite hin sehr stark engagirt  
ist. Man wird daher in England, um einen casus belli zu vermeiden,  
sich gegenüber der amerikanischen Untersuchungscommission zu Zugeständnissen  
herbeilassen, ohne sich jedoch zu demüthigen. Was aber Venezuela betrifft,  
so ist die Stimmung dort eine sehr gehobene. Man wird seine Interessen  
bis zum Aeußersten vertöchten, und man ist entschlossen, kein Jota von den  
Rechten aufzugeben, die man auf die von England annectirten oder be-  
anspruchten Gebiete geltend macht. Schon im Frühjahr dieses Jahres hatte  
Venezuela aus eigener Initiative die englische Regierung um die Ernennung  
eines Schiedsgerichts gebeten und der englischen Regierung die Wahl der  
Richter allein überlassen mit dem Vorbehalt allerdings, daß auch einige  
Venezuelaner hinzugezogen werden sollten. England hatte das Verlangen  
aber nicht berücksichtigt.

Es ist daher begreiflich, daß man überall auf betheiligter Seite, ins-  
besondere aber in Venezuela, dem Spruche der amerikanischen Untersuchungs-  
commission mit größter Spannung entgegenföcht, wengleich man in Venezuela,  
wie gesagt, selbst dann entschlossenen Widerstand leisten wird, wenn dieser  
Spruch zu Ungunsten Venezuelas ausfallen sollte. Aber auch Deutschland  
hat ein lebhaftes Interesse an dem beschiedigen Ausgang des Streitfalles,  
da bei einem Siege Englands die gewichtigen deutschen Handelsinteressen in  
Venezuela schwer bedroht sein würden.

### Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 18. Januar.**  
Das Abgeordnetenhäus wird in einer seiner nächsten Sitzungen  
sämmliche, in den verschiedenen Ausschüssen vacanten Stellen besetzen. Außer  
zwei Mitgliedern in Gerichtskommissionen, deren Wahl bereits für heute  
anberaumt ist, sind noch zu wählen: je zwei Mitglieder in den Milenniums-  
und in den Finanz-Ausschuss (in beiden an Stelle Ignaz Daranyi's und  
des Barons Friedrich Harfanyi), ein Erlaßmitglied in den Ausschuss zur  
Controlle der schwebenden Staatsschulden (anstatt Adolf Jazy's), zwei Mit-  
glieder in den Justiz-Ausschuss (an Stelle Béla Görgey's und Alexander  
Kövesi's); drei Mitglieder in den Petitions-Ausschuss (an Stelle Béla  
Horvath's, Thaddäus Priskly's und Adolf Jazy's); ein Mitglied in den volks-  
wirtschaftlichen Ausschuss (für Béla Görgey); ein Mitglied in den volks-  
molkungs-Ausschuss (für Paul Kiss und Adolf Jazy); ein Mitglied in den  
Incompatibilitäts-Ausschuss (für Elemér Balffy); in den Rechnungsprüfungs-  
Ausschuss (anstatt Eduard Dreischer's und Josef Fülöp's) zwei Mitglieder;  
zwei in den Schlußrechnungs-Ausschuss (anstatt Julius Balla's und Elemér  
Balffy's); zwei in den Ausschuss zur Verhandlung des Gesekentwurfes be-  
treffend die Gerichtsbarkeit der königlichen Curie in Wahlanglegenheiten  
(an Stelle Julius Balla's und Béla Görgey's); drei in den Ausschuss zur  
Verhandlung des Gesekentwurfes über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit (anstatt  
Josef Fülöp's, Béla Görgey's und Adolf Jazy's) und ein Mitglied in den  
Ackerbau-Ausschuss (an Stelle Ludwig Bornemissa's).

Die Siebenbürger römänischen Wähler enthalten die Mittheilung, daß  
Cultusminister Blajick den Betrag von 18.000 Gulden, welcher zur

### Feuilleton.

#### Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.  
(13. Fortsetzung.)

Der Koch, der sich noch oft zu ihm geföchte, schlug ihm allerdings das  
nämliche Mittel vor, dessen er sich selber bediente, um alles Vergangene  
auch zu vergessen: die Flöische, aber George wollte davon nichts hören, denn  
noch hatte er zu viel Selbstbewußtsein, um zu einer so verzweifelten, wie  
auch widerlichen Hilfe zu greifen. Der Koch selber konnte ihm dabei auch  
recht gut als abschreckendes Beispiel gelten.

Auf den ersten Blick sah man ihm an, daß er einß bessere Zeiten  
gekant und in anderen Verhältnissen gelebt haben mußte, aber der Trunk  
hatte ihn verwöhrt und heruntergebracht, bis er zuletzt das geworden,  
was er jetzt wirklich war, ein elender, schmutziger Säufzer, der manchmal  
von den Partianieren wirklich gezwungen werden mußte, sich nur zu waschen,  
während er jede Nacht halbtrunken in seine Koje taumelte. Räthselhaft  
blieb es der Mannschaft dabei, wo er den Brautwein herbesam, denn  
ansonst hätte man ihn nur durch George's Entzögen auf das Getränk zwei  
Kationen zu Gebot, die ihn aber trotzdem nicht werfen konnten. Jetzt da-  
gegen mußte er andere Mittel und Wege gefunden haben, um zu verbotenen  
Brautwein zu gelangen, und trotzdem, daß man ihm auspöste, wie er es  
anß, mußte er es doch so schlau einzurichten, daß er nie dabei erwischt  
wurde.

George machte ihm Vorstellungen. Wie konnte er hoffen, sich je wieder  
aus dem Schlamm, in dem er saß, emporzuarbeiten, wenn er jetzt vollkommen  
darin unterging. Wer würde ihm wieder ein Schiff anvertrauen, wenn er  
in dieser Gestalt an Land erföchten? Der Koch schüttelte mit dem Kopf.  
„J'm a gous sucker!“ sagte er — „aus mir wird nichts wieder.  
Wenn einmal Einer erst unter den Füßen ist, trampelt die Anderen Alle

auf ihm herum, und wenn er auch wieder nach oben wollte — es geht  
nicht. Was hilft's, wenn ich solid leben wollte — glaubst Du, George, daß  
sich noch ein Aherer in ganz New York mit mir einließe? Nie.“  
„Und könnt Ihr das Trinken überhaupt nicht mehr lassen?“  
„Könn't ich?“ sagte der Koch verächtlich — „ich kann Alles, was ich  
will, denn ich sehe keinen Grund dafür. Das weiß ich freilich — hatt' ich  
wieder ein Schiff, so dürstet mir kein Tropfen Rum an Bord und die Leute  
bekämen nur, wie das schon auf vielen Fahrzeugen Gebrauch ist, heißen und  
guten Kaffer, aber da ich nur Koch bin und auch aller Wahrscheinlichkeit  
nach bleiben werde, bis mir einmal der Hals voll Wasser läuft, halt' ich  
mich an das Unmittelbare — an den Brautwein und — hol' der Teufel  
die Gedanken, sie machen doch nur einen Menschen verrückt.“  
„Wie heißt Ihr mit Eurem wirklichen Namen — wie heißt Euer  
Schiff?“  
„Und weshalb brauchst Du das zu wissen?“ lachte er endlich heiser  
in sich hinein — „hier an Bord heiße ich der Doctor, und wie mein Schiff  
heißt? verdammt es, und wenn's der fliegende Holländer gewesen wäre, aber  
der Name kommt nicht wieder über meine Lippen, denn wenn ich ihn aus-  
sprech', bin ich jedesmal drei Tage nachher krank und elend. Kenn' Du  
mich Doctor, George, wie es das andere Lumpengefödel thut, und kümmerere  
Dir nicht um den Rest — der alte Kaffen liegt am Meeresgrund, und sein  
fröhlicher Capitän — bah, der ist Koch an Bord der Dethy Crow und schwimmt  
hinter schmerzigen Walfischen her — hol' ihn der Teufel!“  
Mit dem Burschen war nichts weiter anzufangen; er hatte heute schon  
wieder den Grund gelegt, und als er gleich darauf in seine Combüse ging  
— die Küche an Bord und ein ziemlich niedriger Kasten, der an Deck stand  
und oben ein vieredig ausgehöhltes Loch als Lußzug hatte — sah George  
bold darauf, wie sich der Boden einer Flöische aus dem Loch emporhub, ein  
paar Sekunden in der Luft stehen blieb und dann verfiel. Es war der  
Koch, der in dem niederen Gefödel nicht Raum hatte, wenn er im Stöhen  
aus der Flöische trinken wollte, und deshalb die schon fast geleerte Flöische  
durch die Oeffnung hinaus und hoch heben mußte, um den Inhalt herauszu-  
bekommen.

Noch drei Fische fingen sie in der Sübsee, und George's einzige Hoffnung  
war dabei Walparaiso gewesen, dessen Breite sie, nach des Kochs Aussage,  
fast erreicht. Da änderte eines Tags das Schiff plötzlich seinen Kurs und  
steuerte fast in gerader Richtung nach Osten zu. George aber, der fast jede  
Hoffnung aufgegeben, achtete gar nicht darauf, hatten sie nun doch schon fast  
sechs Monate lang bald da, bald dort hinüber getreuzt, wenn es dem  
Capitän gerade einfiel, da oder dort Fische zu verumthun, denn auf ihren  
Fogdgründen befanden sie sich ja überall.

Die Sonne war hinter ihnen im Meer versunken — vor ihnen lag  
eine graue Dunstschicht auf dem Wasser, und nur — auch noch voraus, aber  
hoch nach links hinaus, lag eine wunderliche, bleiche Reflektirung, wie in  
einem schmalen, felsam gezackten Streifen über dem Horizont.

George hatte den Ausguck gerade auf der Back bekommen, und während  
sein Blick dort, mechanisch fast, über den weiten Horizont schweifte, flog er  
doch immer wieder zu jenem röhlichen Schimmer zurück, den er sich in  
dieser sonderbaren und unbeweglichen Form gar nicht erklären konnte. Da  
trat der Koch zu ihm auf die Back, und seine breite Hand auf die Schulter  
des jungen Mannes legend, sagte er, indem er mit dem anderen Arm nach  
dem Reflektiren hinüber deutete:

„Und weißt Du, was da hinten — gerade jetzt im Nordost von uns,  
in den Wolken ist, George?“  
George schüttelte mit dem Kopf. „Ja hab' es mir wieder und wieder  
angeföhen.“ sagte er, „aber ich kann mich nicht hineinfinden. Wie Wolken  
sieht es aus, aber schon seit mehr als zehn Minuten zeigt es keine Ver-  
änderung, und wie noch die Sonne über dem Horizont stand, färbte es sich  
schon, wie es jetzt noch steht.“  
„Das sind die Cordilleren“, nickte der Alte, „und zwar der Tucunjabo  
mit seinem schroffen Gipfel.“  
„Die Cordilleren?“ rief George, rasch nach ihm herumfahrend.  
„Ahem“, nickte der Koch — „kenne sie gut genug und bin hier schon  
oft als Steuermann vorübergeföht, wo sie ebenfö erglöhten.“  
„So halten wir auf Walparaiso zu?“ rief George, der kaum im Stände  
war, seine Aufregung zu bemeistern.

Unterstützung armer Seelforger der Blosendorfer Metropole als sogenannte „königliche Subvention“ alljährlich angewiesen wurde, eingestellt hat.

Der Bischof von Raab, Dr. Johann Balta, hat anlässlich seiner goldenen Messe einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er den innigsten Dankesgedanken gegenüber Gott und all' seinen Ausdrück verleiht, die ihm das Betreten der hehren priesterlichen Laufbahn und seine Fortschritte auf dieser Bahn ermöglichten.

In der nächsten Conferenz der Ugron-Partei wird die Zukunft der Reform-Partei verhandelt werden. Dieselbe dürfte, wie „B. G.“ erfährt, folgende Erwiderung enthalten: „Die Unabhängigkeits- und Reform-Partei haben trotz sorgsamem Suchen in ihrer Mitte keine Parteimitglieder zu entdecken vermocht, die zur Regierung in irgendwelcher Verbindung ständen, oder dieselbe unterstützen würden, und sie haben sonach keine Ursache, was immer aus ihrer Mitte auszuscheiden.“

Fürst Bismarck hatte durch ein sehr gnädiges Handschreiben des Kaisers eine Einladung zu den Feierlichkeiten erhalten, welche zur Erinnerung an die Neubegründung des Deutschen Reiches im Weißen Saale des Berliner Schlosses stattfinden sollen.

Rögnin Victoria sandte an den Deutschen Kaiser ein eigenhändiges Schreiben, in welchem sie in erstem, aber zärtlichem Tone sich über die Kaiserdepesche an Krüger äußert.

Vom 11. d. wird aus London berichtet: Ueber die heutigen Ministerathesbeschlüsse circuliren sensationelle, aber noch bestätigungsbedürftige Gerüchte.

„Kotowje Wremja“ meldet via Wladimiroff aus Sankt: Die Unzufriedenheit in Korea ist im Wachsen. Die Entthronung des Königs wird vorbereitet, um den Lieblingsknecht „Wins-Wins“, des Vaters des Königs, auf den Thron zu erheben.

Der Koch schüttelte wieder. „Nein, wie die Berge jetzt liegen, haben wir Bolparaiso noch viel weiter im Norden. Der Capitän wird wohl eine kleine Habarie machen wollen.“

„Eine Habarie?“ „Nun ja — gerade etwa gegenüber liegt uns der kleine niedliche Hafen Talcohuana, wo die Walfischfänger gern einlaufen und ihren Rhebern nachher eine kleine Rechnung von zwei dreitausend Dollars schicken, die sie wohl auch nicht im Hafen verbrauchen — wenn auch nicht Alles für Stangen und Spars, wie's auf dem Papiere steht.“

„Und dort werden wir landen?“ „Wir landen? Nein, mein Junge,“ lachte der Koch, „damit ich's nicht, denn das Dich der Alte nicht an Land läßt, darauf kannst Du Dich verlassen.“

„Und der Hafen heißt Talcohuana?“ „Jedenfalls läuft unser Alter dort — wenn irgendwo an, denn eine größere Stadt, Concepcion, liegt wohl dicht dabei, wo aber für Walfischfänger nichts zu machen ist.“

„Und wann glaubt Ihr, daß wir in Sicht von Land kommen können?“ „Jedenfalls morgen mit Tagesanbruch — wir müßten es jetzt schon sehen, wenn nicht der Duff da drüben auf dem Wasser läge.“

„In vier Wochen!“ — George schlug das Herz hütemisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jenny's Arme eilen könne.

„Und sollte ihm das so schwer werden?“ — Trotzig bis er die Bähne aufeinander: schwer oder nicht, wenn der Anker erst einmal in Bereich des Landes in die Tiefe rollte, dann war er auch fest entschlossen, seine Freiheit wieder zu gewinnen — wehe dem, der sich ihm in den Weg stellte.

„In vier Wochen!“ — George schlug das Herz hütemisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jenny's Arme eilen könne.

„Und sollte ihm das so schwer werden?“ — Trotzig bis er die Bähne aufeinander: schwer oder nicht, wenn der Anker erst einmal in Bereich des Landes in die Tiefe rollte, dann war er auch fest entschlossen, seine Freiheit wieder zu gewinnen — wehe dem, der sich ihm in den Weg stellte.

„In vier Wochen!“ — George schlug das Herz hütemisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jenny's Arme eilen könne.

„Und sollte ihm das so schwer werden?“ — Trotzig bis er die Bähne aufeinander: schwer oder nicht, wenn der Anker erst einmal in Bereich des Landes in die Tiefe rollte, dann war er auch fest entschlossen, seine Freiheit wieder zu gewinnen — wehe dem, der sich ihm in den Weg stellte.

„In vier Wochen!“ — George schlug das Herz hütemisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jenny's Arme eilen könne.

„Und sollte ihm das so schwer werden?“ — Trotzig bis er die Bähne aufeinander: schwer oder nicht, wenn der Anker erst einmal in Bereich des Landes in die Tiefe rollte, dann war er auch fest entschlossen, seine Freiheit wieder zu gewinnen — wehe dem, der sich ihm in den Weg stellte.

„In vier Wochen!“ — George schlug das Herz hütemisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jenny's Arme eilen könne.

„Und sollte ihm das so schwer werden?“ — Trotzig bis er die Bähne aufeinander: schwer oder nicht, wenn der Anker erst einmal in Bereich des Landes in die Tiefe rollte, dann war er auch fest entschlossen, seine Freiheit wieder zu gewinnen — wehe dem, der sich ihm in den Weg stellte.

„In vier Wochen!“ — George schlug das Herz hütemisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jenny's Arme eilen könne.

geworfen, Korea unter den Schutz der vereinigten Mächte zu stellen. Dasselbe Blatt meldet über Shanghai aus Süd, die Japaner zwangen den König, den Palast zu verlassen. Drei Koreaner wurden wegen Theilnahme an der Ermordung der Königin hingerichtet.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. Januar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über das Ministerpräsidentium fortgesetzt. Als erster Redner ergriff Bisontai das Wort, der den Spuren Ugron's folgte und eine weitläufige, mit vielen Citaten geschmückte Beweisführung versuchte, daß die Autoren des 67'er Ausgleiches als Bedingung des Dualismus jenen vollen und wahren Constitutionalismus für die „Erbländer“ forderten, welchen das Cabinet Badeni nicht repräsentire; Badeni betrachtet das Parlament wie eine Enquete, deren Meinung er beachte, von deren Votum jedoch kein politisches Schicksal nicht abhängt, diese Regierung sei also nicht der den gesetzgebenden Anforderungen entsprechende Compensent der zur Verhandlung des Ausgleiches geeignet wäre.

Ludwig Mátyás befaßt sich ebenfalls mit der Stellung des Cabinet's Badeni, ferner mit dem Hülfs- und dem gaaomindigen Lehrbuch. Er bezeichnet es als himmelsstreichend, daß der Minister von dem gefährlichen Buche keine Kenntniß gehabt hat.

Oscar Zwanka erklärt namens der Nationalpartei, er nehme die Conclusion des Ugron'schen Antrages an, jedoch nicht die Prämissen. Das Cabinet Badeni entspreche nämlich nach seiner Auffassung den Anforderungen des Constitutionalismus. Zwanka reicht einen Beschlusstrat ein, daß die Regierung, zu deren Befähigung er kein Vertrauen habe, und die das Haus über die Grundzüge, nach denen sie den Ausgleich zu behandeln gedenkt, nicht informirt hat, die Verhandlungen suspendire.

Julius Horvath schließt sich dem Antrage Ugron's nicht an, weil er der Regierung eine Autorität unabhängig von jedem Parteunterschied sichern möchte, um den Ausgleich mit Erfolg durchzuführen. Im Uebrigen ist principieell das Aufwerfen der Frage, wie es um den parlamentarischen Charakter des Cabinet's Badeni bestellt ist, durchaus berechtigt. Denn diese Frage geht nicht bloß Oesterreich an, ebenso wie österreichische Interessen sich auch an das Bestehen der Verfassung in Ungarn knüpfen. Wenigstens nun Badeni erklärt hat, seine Regierung habe keinen parlamentarischen Ursprung, so werde dieses Cabinet doch durch den Reichsrath als den verfassungsmäßigen Factor in seiner Berechtigung zur verantwortlichen Führung der Ausgleichsverhandlungen anerkannt.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. Im Schlußwort führt Referent Gajari gegenüber Ugron in überzeugender Weise aus, daß kein Anlaß vorhanden, den verfassungsmäßigen Charakter des Cabinet's Badeni in Zweifel zu ziehen.

Nach einer persönlichen Bemerkung Mátyás' ergriff Ugron das Wort, um gegen die staatsrechtliche Section im Ministerpräsidentium neuerdings zu polemisiren. Was den neuernannten Hofmarschall betrifft, so hätte er in constitutioneller Weise nach einem ungarischen Vidsformular den Eid ablegen müssen. Nach Behauptung des Redners befüge der neue Hofmarschall keine Competenz zur Entgegennahme der Neujahrs Gratulationen für Ihre Majestäten. Zum Schluß einer sehr langen Erörterung kommt Ugron zur Conclusion, daß Badeni nicht unparlamentarisch regiert, als Minister-Präsident Banffy. Auch dieser entspricht nicht dem verfassungsmäßigen Ideal Gabriel Ugron's.

Hierauf ergriff Minister-Präsident Banffy das Wort. Er beginnt gegenüber einer Insinuation Ugron's mit der entschiedenen Verwahrung, als ob der constitutionelle Monarch seinen Herrschwillen nicht gemäß der Verfassung geltend mache. In einer sehr glücklichen Weise polemisirte der Minister-Präsident mit Ugron, indem er hervorhebt, nach dem natürlichen Sinn habe Badeni durch die wiederholte Erklärung nichts anderes bejagen wollen, als daß er und seine Ministercollegen keine parlamentarische Laufbahn zurückgelegt haben und nicht als Parteimänner zu betrachten seien. Was den Antrag Barab's bezüglich des Ausweises der Fonds und Stiftungen betrifft, so erachtet der Minister-Präsident den Antrag abzulehnen. Es sei Vorfrage getroffen, daß im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Obersten Rechnungshofes dieser Ausweis, insoweit er nicht schon regelmäßig erstatlet wird, budgetmäßig vorgelegt werde. Sodann geht der Minister-Präsident auf die Erörterung der Ausgleichsverhandlungen über, hinsichtlich welcher nur formlose Besprechungen und keine meritorischen Verhandlungen stattgefunden. Es war daher kein Anlaß, ja geradezu unmöglich, dem Parlament Informationen über die Zusammenkünfte mit den österreichischen Ministern zu bieten. Auf's entschiedenste erklärt der Minister-Präsident, daß alle Gerüchte über die Erhöhung der Duote auch nicht den Schatten einer Begründung besäßen. Regelmäßig müssen die Duotenotationen der beiden Staaten in Action treten; sie werden erst Anfangs Februar gemüßt werden und über die Duote verhandeln.

Die Aufklärungen des Minister-Präsidenten wurden mit großer Befriedigung aufgenommen und auch der Berg behauptet weniger geräuschvoll. Das Capitel „Ministerpräsidentium“ wurde unter Ablehnung der Anträge Ugron, Barab, Zwanka angenommen.

Bei dem Titel „Dispositionsfonds“ machten Emil Dabo und Franz Sima ihren oppositionellen Gefühlen Luft. Sima ist gegen jeden Frieden und auch gegen den Weltfrieden, er wünscht sich die Opposition kampfbereitiger und energischer, Karl Barabdy erachtet das Haus, seine Rede morgen halten zu dürfen, was gestattet wird, worauf der Präsident um 1 1/2 Uhr die Sitzung schließt.

Ein neuer Dreifund.

Im Londoner Auswärtigen Amte herrscht große Beunruhigung in Folge von Volkshatdepeschen aus Konstantinopel, welche besagen, daß im Ploz-Riosk eine vollständige Gefangenennahme sich vollzogen hat und der Sultan vollständig unter russischem Einflusse steht. Vorläufiger Bericht hat dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Caren Nicolaus überbracht, in dem der junge Kaiser versichert, daß seine Freundschaft für den Sultan eine unerschütterliche sei. In diesem Schreiben soll auch ein Passus vorkommen, in dem es heißt, daß die Türkei an der Seite Rußlands und Frankreichs eine weltbewegende Macht sein werde. Die Bildung dieses neuen Dreifundes würde England im europäischen Concert vollständig isoliren.

In diplomatischen Kreisen halte man das Zustandekommen dieses Dreifundes für sicher, und zwar soll die Klammung Egyptens die erste Forderung sein, die gestellt werden dürfte.

Nach einer zweiten Version soll in dem Briefe des Caren an den Sultan auch eine sehr verbindliche Einladung enthalten sein, den Kaiser der Reußen zu besuchen, und ist es nicht unwahrscheinlich, daß vor der Krönung der Sultan in einer Nacht nach Odesa geht und im dortigen Hof in die Begegnung tritt, ohne daß der Sultan an das Land steigt.

Die mit Sicherheit vorausgehende, unmitelbar bevorstehende Begnadigung Tzjet Paschas steht mit diesen Thatsachen in unmittelbarem Zusammenhange.

Die Abfertigung des Couriers nach Konstantinopel verzögerte sich in Folge der Berkehrshörung auf der orientalischen Bahn.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der am Freitag den 17. Januar 1896, Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses stattfindenden konstituierenden Generalversammlung des Filialvereins des Landes-Findelhäuser- und Kinderkaspervereins „Zum weißen Kreuz.“

Tagesordnung: 1. Antrag auf Constituirung des Filialvereins des Hermannstädter Comitats. 2. Wahl des Ausschusses. Hermannstadt, den 12. Januar 1896.

Das provisorische Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vize-notar des k. k. Reichsgerichts, Koloman Bayler, zum Notar bei demselben Reichsgerichte, ferner den dem Budapester k. Reichsgerichte zugehörigen Rechtspractikanten Dr. Emerich Róskó zum Vizenotar beim Budapester k. Reichsgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Joltan Benebek zum ordentlichen Lehrer an der Szab-Lonaer Staats-Elementarschule, den diplomirten Lehrer Ludwig Warga zum ordentlichen Lehrer an der Pataer, die diplomirte Lehrerin Bertha Barthos zur ordentlichen Lehrerin an der Bacsfalauer Staats-Elementar-Hochschule ernannt.

(Berufungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotar Gabriel Dorgo vom Klausenburger zum Budapester k. Reichsgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Gerend-Korreferatur ordentliche Staats-Elementarschullehrerin Hermine Castiglione auf eigenes Ansuchen zur Szab-Lonaer Staats-Elementarschule berufen.

(Retraunung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Kolonat-Szenikathaler Einwohner Johann Gato für den Banffy-Gunzaber Bezirk des Kolosier Comitats mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Verlobung.) Der Grundbesitzer Gustav v. Gesele aus dem Eisenburger Comitats hat sich mit Fräulein Louise v. Baußnern, Tochter des Obergepans des Fogarier Comitats, verlobt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits angezeigt, gelangt Dienstag den 14. d. zum Vortheile der Operettenführerin E. v. Neumann die dreiactige Operette „Gasparrone“ zur Aufführung.

Der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt veranstaltet Samstag den 18. Januar 1896, Abends 8 Uhr, zur Feier der 25-jährigen Wiederkehr der deutschen Kaiserproclamation in Versailles und Errichtung des deutschen Reiches in dem Saale der Bankierischen Restauration ein Festbankett, zu welchem die Theilnehmer-Karten à 1 fl. 50 kr. in Org Meyer's Buchhandlung bis Donnerstag den 16. Januar 1896 ausgegeben werden.

(Die Stelle des Stadt-Kapellmeisters in Hermannstadt), welche in Erledigung gekommen ist, gelangt im Concurswege zur Verlegung. Competenz-Gesuche sind bis 18. Februar l. J. an den Magistrat der Stadt Hermannstadt einzuliefern. Die für die Verlegung dieser Stelle maßgebenden Bestimmungen sind in der Concurs-Ausschreibung des städtischen Magistrats im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes enthalten.

(Verpachtung von Viehweiden.) Am 24. Februar l. J., 9 Uhr Vormittags, eventuell fortsetzungswise auch Nachmittags, findet bei dem Centralamte der sächsischen Universität in Hermannstadt die licitationweise Verpachtung der Weidenutzung in den Seidenrichter-Gebirgen, und zwar im Goodfluss- und im Lotru-Revier statt, worüber Sachliebhaber Näheres aus der begünstigten Rundmachung im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes ersehen können.

(Verlaufen.) Ein großer stämmiger Dachshund, hört auf den Namen „Doki“, hat sich beim Holzplatz verlaufen. Derselbe hat ein Riemchen am Hals. Im Auffindungsfalle wird gebeten, denselben Schwamm-schulgar Nr. 34 gegen Belohnung abzugeben.

(Erdbeben.) Aus Telenadorf, 10. d. wird uns geschrieben: Heute 9 Uhr Früh war hier ein heftiges Erdbeben mit donnerähnlichem Krachen — der erstere Stoß war so heftig, daß Gläser und andere Gegenstände in den Häusern umfielen und die Leute alle auf die Gasse liefen — der zweite Stoß war minder heftig. Die Bewegung war wellenförmig von Südwest nach Nordost.

(Metropolit und Patriarch.) Die k. Curie krenndete am 10. d. die Verhandlung des bekannten Kirchenscheiters der Nagy-Szent-Miklos gr.-orient. Gemeinden und fällt ein Urtheil, wonach die kritische Kirche den Serben zugesprochen wird. (Der Budapester k. Reichsgericht hatte sie den Rumänen zuerkannt.) Im Uebrigen wurde das Urtheil der ersten Instanz bestätigt. Im Sinne des Curial-Urtheils fällt den Serben auch das an die Kirche stehende Haus zu, doch sind die Serben verpflichtet, den Rumänen eine gewisse Summe zu bezahlen. Das übrige Vermögen ist in zwei gleichen Hälften aufzuteilen. Dieses Curial-Urtheil, welches kurz vor Mittag verhandelt wurde, bestätigt zum größten Theile das Urtheil der k. Tafel.

(Römische Märtyrer.) Der Landmann Georg Dordea hat im vorigen Jahre den aus der Haft entlassenen Septimius Albini auf dem Hermannstädter Bahnhofe als einen Heiligen in einer Nische geset. Der k. Reichsgericht hat die Nische Dordea zu 100 fl. Geldstrafe, welche Strafe in 10 Tage Gefängnis umgewandelt wurde. Dieses letztere Urtheil wurde von der k. Curie bestätigt. — Der griech.-orientalische Seelforger Nicolae Becar wurde wegen Verherrlichung der im Memorandum-Vertrag angelegten vom Reichsgerichte zu einem Monat Staatsgefängnis und zu 10 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die k. Tafel erhöhte diese Strafe auf 4 Monate Staatsgefängnis welche Strafe von der k. Curie bestätigt wurde.

(Verbot eines Buches.) Der Minister des Innern hat das in Bukarest erschienene Buch Urech's „Legende romane“ in ganz Ungarn verboten, weshalb der Handelsminister dem Buche den Postdebit entzogen hat.

(Selbstmordversuch einer Schauspielerin.) Man schreibt vom 11. d. aus Lugos: Die Primadonna im Theater des Süd-ungarischen Schauspielerverbandes, die hübschliche 25-jährige Frau Gisela Deak-Blad hat sich heute Mittags in selbstmörderischer Absicht aus einem Nebelzimmer eine Kugel in die Brust gejagt. Das Projectil trat beim Rückwärts Herabsteigen in die Brust und schwebte zwischen Leben und Tod. Die Motive der That sollen in Familienzwürissen liegen. (Frau Deak-Blad ist dem Hermannstädter ungarischen Publicum vom vorigen Jahre her wohlbekannt. Die Red.)

(Selbstmord auf den Schienen.) Unter dem 11. d. wird aus Temesvar geschrieben: Der Scherkerknecht Georg Bernegger, den seine Frau verlassen hatte, warf sich vor dem Osojauer Zug und wurde von der Locomotive kühnlich geköpft.

(Von der Tollwuth befallen.) Auf dem am 10. d. Morgens in Temesvar eingetroffenen Budapester Personenzug herrschte große Aufregung. Die achtzehnjährige Aloisia Ballner aus Dognacs, welche zu Weingarten von einem wüthenden Hunde gebissen und in das Postamt nach Budapest geschickt worden war, wurde auf der Primarreise von Tollwuth befallen und mußte, nachdem man die übrigen

Passagiere entfernt hatte, vom Zugpersonal gebunden werden. Auf dem Temesvarer Bahnhofs wurde dem Mädchen die Zwangsjacke angelegt, worauf man sie in's Krankenhaus beförderte. In ihrer Tasche fand man ein vom 9. d. datiertes Entlassungs-Dokument der Budapester Heilanstalt. Die Vermisste ist am 11. d. unter furchtbaren Qualen an der Tollwuth im Spital gestorben.

(Ein vagabundirender Baron.) Ein Unglücklicher, der zufolge seiner Trunksucht von Stufe zu Stufe gesunken, stand am 10. d. — wie „B. N.“ berichtet — vor dem Siegediner Polizeigerichte. Er war beschuldigt, auf dem Marktplatz einen Kaufzettel provocirt zu haben. Das verkommene Individuum, ein Landstreicher, wies documentarisch nach, daß er Baron Emerich Kutky heiße; er besitze auch ein Reijezugniß und diverse Duellprotocolle.

(Ein defraudirender Postbeamter.) Aus Großwardein wurde am 10. d. der Budapester Polizei telegraphisch gemeldet, daß der 25-jährige Post- und Telegraphenbeamte Emil Surai nach Unterschlagung von 1500 Gulden Amtsgebern aus Großwardein flüchtig wurde. Der Defraudant ist von mittlerer Statur, von kräftigem Körperbau, hat ein rundes Gesicht, eine blasser Gesichtsfarbe, blonde Haare, blaue Augen, einen kleinen blonden Schnurbart, röthliches Gesicht und war mit einem grauen Anzuge und einem schwarzen Winterrock bekleidet.

(Nachspiel einer Richterwahl.) In Mikalaka wurde am 5. d. der bisherige Richter Georg Rozma mit einer Majorität von 196 gegen 32 Stimmen, welche auf den Gegenkandidaten Alexander Kiss fielen, wiedergewählt. Die siegreichen Wähler begnügten sich aber nicht mit der Niederlage des Gegners, sondern attackirten denselben am Abend nach der Wahl, indem sie ihm die Fenster einschlugen und zahlreiche leere Bierflaschen in seine Wohnung schleuderten. Die trunkenen Leute zertrümmerten auch die Fenster der Gemeinderathshaus und benahmten sich so ergreift, daß die entsetzte Bürgerchaft die Araber Gendarmen telegraphisch requiriren mußte; diese konnte der Unruhestifter wohl nicht habhaft werden, da man aber die Namen der Räuberführer der Revolte kennt, so ist gegen dieselben die Anzeige erstattet worden.

(Ein Viehesdrama.) In welchem die Locomotive die Rolle der Nemesis spielt, wird aus Reiskja gemeldet. Der Werkarbeiter Peter Boshan überraschte nämlich am 9. d. seine Geliebte mit einem seiner Kameraden, Misa Androvits, bei einem zärtlichen tête-à-tête, worüber er bereit in Wuth gerieth, daß er das Paar überfiel und Beide mißhandelte. Der Galan setzte sich zur Wehre, Boshan war aber stärker und beförderte schließlich seinen Nebenbuhler mit einem unanstößigen Stoß vor die Hausthür. Der Zufall wollte es, daß eine Locomotive der Westbahn, deren Geleise knapp am Hause vorbeiführt, in demselben Momente heranlief, als Androvits auf das Geleise fiel. Die Räder erfaßten den Unglücklichen, dessen Kopf im nächsten Momente vollständig zermolmt wurde. Es wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Verhaftung einer Einbrecherbande.) Aus Ris-Jend schreibt man: Im östlichen Theile des Araber Comitates hauste seit geraumer Zeit eine gefährliche Einbrecherbande. Kürzlich erbrach die Bande die Wertheimkasse des Hofkammer Kaufmanns Edward Karion, heraubte sie ihres Inhaltes und obendrein entwendete sie auch dem Magasin Waaren im Werthe von mehr als tausend Gulden. Nun ist es dem Gendarmen-Major Franz Szabo gelungen, die ganze Bande samt dem Räuberführer Ludwig Monhoran, einem Führer des beschädigten Kaufmanns Karion, zu ermitteln und dem Boro-Jender Bezirksgericht einzuliefern. Die Einbrecherbande bestand aus 14 Mitgliedern, deren Führer außer dem erwähnten Monhoran noch folgende Hofkammer Einwohner waren: der Fährhüter Todor Argypalan, ferner Michael Waslo und Sofron Jordan.

(Abgeschobene Hilfsnotäre.) Man schreibt aus Lippa: Der Lippaer Hilfsnotär Graf Füzö und der Kizdier Hilfsnotär Stefan Simoi waren am 7. d. in angeheiterem Zustande in ein Lippaer Bierhaus gegangen und wie von Herkuleskraft besessen, begannen sie dort Alles, was ihnen unter die Hände kam, zu zertrümmern; kein Glas, keine Porzellangeschirre blieb verschont, ja schließlich feuerten die sauberen Wesellen, zum großen Entsetzen der Anwesenden, Revolvergeschosse durch die Gassenfenster ab, wodurch sie das Leben mehrerer Passanten gefährdeten. Während der erschrockene Birtheim Gendarmen eilte, lief das ganze Hausgedränge um Hilfe rufend auf die Gasse. Die Excedenten machten Niemanden aus der herbeigeeilten Gendarmenriege zu widersehen und sie warfen ihre Revolver erst dann weg, als sie sahen, daß die Gendarmen allen Entsetzten von ihren Waffen Gebrauch zu machen, sich anschickten. Oberstaatsrichter Franz v. Barothy, bei welchem die Anzeige erstattet wurde, ordnete noch am demselben Tage die Abschiebung der beiden Hilfsnotäre in ihre Heimatsgemeinden an.

(Ein Hund als Lebensretter.) Man schreibt aus Erlau: Jüngst machten sich drei Dienstmädchen aus Nagh-Fvan in den Nachmittagsstunden auf den Weg nach dem benachbarten Dorfe Egeyel. Ein fremder Hund hatte sich ihnen angeschlossen, und eines der Mädchen bemerkte scharf, man möge das Thier nicht verzeihen; wenn Wölfe kämen, könnte er noch den Lebensretter abgeben. Unterwegs wurden die Mädchen von einem Schneegestöber überrascht, und als sie im süßhöhen Schnee nicht mehr weiter konnten, legten sie sich — in ihr Schicksal ergeben — am Begrabe nieder. Der Hund wurde nun aber wirklich zu ihrem Retter; er lief in's Dorf, wo sich eben einige Fuhrleute zum Wegfahren aufschickten und sprang so lange um die Wagen, bis einer der Kutsher auf die drohenden Sprünge des Thieres aufmerksam wurde. Er folgte dem Hunde und gelangte so an die Stelle, wo die drei Mädchen bewußtlos im Schnee lagen. Sofort lud er die starren Körper auf seinen Wagen und führte sie in's Dorf, wo Verwundene durch ärztliche Hilfe wieder zu sich; das dritte war leider erloschen.

(Typhus-Epidemie in Sarajevo.) Die Typhus-Epidemie, die seit Wochen in Sarajevo herrscht, greift — wie man dem „Extrakt“ merkt — immer weiter um sich und fordert täglich neue Opfer. Alle Volksschulen der Stadt, bis auf die mohamedanischen und jüdischen, in denen noch kein verdächtiger Fall vorgekommen ist, wurden geschlossen. Die Krankheitsfälle kommen sonderbarer Weise zunächst in den Neubauten vor, während die Bewohner alter Häuser verschont bleiben. Es sind mehr als 140 Typhusfälle im Civilstande und nahezu 100 beim Militär zu verzeichnen. Unter den Opfern der Epidemie befanden sich der Spitals-Arzt Dr. Stella und die Darmbergige Schwester Angelica, die sich in ihrem Berufe den Krankheitskeim zugezogen haben. Der Procentfuß der Sterbefälle ist ein sehr großer.

(Zusammenstoß.) Aus Laibach wird unter dem 11. d. geschrieben: Gestern um neun Uhr fand im hiesigen Südbahnhofs ein Zusammenstoß zwischen dem Gottscheer Personenzug und einem Güterzuge statt. Von dem letzteren wurde ein Waggon zertrümmert; drei Waggons wurden stark beschädigt. Der Maschinenführer des Personenzuges wurde leicht verletzt; sonst wurde Niemand beschädigt. Die Ursache des Unfalls liegt in der unrichtigen Stellung der Weiche. Die Schuld trifft den Weichenwärter und den Maschineninspector. Der Verkehr erlitt keine Störung.

(Falscherbände.) Die Münchener Polizei verhaftete eine Falscherbände, welche aus einem preussischen Handlungsgehilfen, einem Kaufmann aus Goya, einem Kaufmann aus Freiburg und einem Handlungsgehilfen aus Wettau besteht. Bei der Hausdurchsuchung wurden zahlreiche gefälschte Papiere inländischer und ausländischer Behörden, sowie ausgeschnittene Amtsiegel vorgefunden.

(Eine seltene Hochzeit) fand unlängst in Danu und Bierwinden in Lothringen statt. Von den mehr als 91 Jahren, welche die Neuwermählten gemeinsam trugen, kam der Weibentheil auf den neugeborenen Gemann, auf dessen Scheitel 72 Winter ruhten, während seine Geliebte erst nächstens zum 19. Male den Frühling begrüßen wird. Die

Bewohner der Gemeinde mußten das seltene Vorkommniß zu würdigen und feierten dasselbe in eigener Weise mit, indem sie sich zu einem freiwilligen Musikverein verbanden. Am Hochzeitsabend improvisirten sie ein Ständchen vor dem Hause der Neuwermählten. Bei der Jugend der freiwilligen musikalischen Gesellschaft befaßen sie zwar noch nicht so schöne Instrumente wie ein Hornist, sondern gebrauchten statt dessen Kochtöpfe, Küchendeckel, alte Gießkannen u. s. w. Jedoch wußten sie auch hiermit eine großartige Wirkung zu erzielen. Der beglückte Ehegatte war von derselben so ergreift, daß er die Leistungen der freiwilligen Musikanten in seiner Freude sogar bei der Polizei hervorhob. Diese war nicht weniger gerührt und suchte in ihrer Begeisterung die Namen der Künstler zu erfahren, um denselben auch ihrerseits eine Anerkennung überreichen zu können. Obwohl die Künstler lieber in bescheidener Verborgenheit geblieben wären, wurden 14 von ihnen der zugehörigen Prämie theilhaftig. Letztere bestand in einer Anweisung auf je 3 Tage Post, beziehungsweise 8 Mark 50 Pfennig Geldabgabe. Merkwürdigerweise war jedoch diese Anerkennung nicht durch hervorragende Verdienste um die Kunst, sondern „durch groben Unfug und Aufstörung“ begründet.

(Ein Bruder Caserio's.) Aus Mailand wird gemeldet: Giovanni Caserio, ein Bruder des Mörders Carnot's, wurde als Novize in ein Kloster bei Piacenza aufgenommen. Derselbe, ein 23-jähriger Mann, ist äußerst gedrückten Gemüths. Sein kleiner Schwarmhandel in Mailand wurde nach der Ermordung Carnot's von Allen gemieden und er gerieth an den Bettelstab. Giovanni Caserio wird binnen Kurzem in ein süditalienisches Kloster gelangt werden.

(Zuben in der Diplomatie.) Der „N. fr. P.“ wird aus Brüssel gemeldet: Aufsehen erregt hier der einem Juden aus angelegener Familie, welcher sich zum diplomatischen Examen angemeldet hatte, geworden Weisheit, er könne sich die Prüfung ersparen, da einer stichschweigenen Uebereinkunft der Regierungen zufolge kein Jude zu einer diplomatischen Stellung zugelassen werde.

(Prämiierte Architecten.) Daß die Frau im freien Spiel der Kräfte gegenüber den Herren der Schöpfung in Amerika auch gelegentlich bemerkenswerthe Erfolge erzielt, zeigte der Ausgang des Wettbewerbes um Entwürfe für den Bau eines Sanatoriums in San-Francisco, wo die Pläne von zwei jungen Damen, Fräulein Mary M. Gamson aus Vethlehem und Fräulein Alice J. Sands aus Newyork, den ersten Preis erhielten. Das merkwürdige Ergebnis dieser Concurrenz, an welcher sich zahlreiche Architecten von anerkannten Fähigkeiten aus dem ganzen Lande betheiligt hatten, gewinnt noch an Interesse durch den Umstand, daß die erstgenannte Concurrenz erst sieben, die andere nicht mehr als achtzehn Jahre zählt. Die beiden Damen haben sich noch an mehreren Concurrenzausschreibungen betheiligt, unter Anderem an der Preisbewerbung für den Bau des Frauenpalastes der Baumwollstaaten auf der internationalen Ausstellung in Atlanta, Ga; die bei dieser Gelegenheit eingereichten Pläne erregten die Bewunderung hervorragender Americaner Architecten, auch fanden sie die ungetheilte Anerkennung des betreffenden Preiscomitês; doch wurde für den Bau der Entwurf einer anderen Dame, Fräulein Elise Mercurs aus Pittsburg, ausgewählt.

(Erdbeben in Persien.) Aus Teheran meldet man: Nachrichten zufolge, welche aus der im Norden Persiens gelegenen Provinz Azerbeidjan eingegangen sind, wurden in Khabal nördlich von Rigneh, zwei heftige Erdbeben verspürt. Das erste in der Nacht vom 2. d. zerstörte das große Dorf Gombjabad vollständig und andere theilweise. Dreihundert Personen sind hierbei umgekommen. Der zweite Erdstoß wurde am Morgen des 5. d. in einer Ausdehnung von mehr als 100 Meilen wahrgenommen. Die Stadt Choi mit 1000 Häusern wurde vollständig zerstört, viele Häuser stark beschädigt. In Choi allein sind 800 Personen um's Leben gekommen. Große Mengen von Rindvieh und Schafen sind zugrunde gegangen. Choi liegt an der Karawanenstraße nach Erzerum und zählt etwa 30,000 Einwohner.

(Som Wetter.) Der Luftdruck erhält sich noch allgemein sehr hoch; doch wird die Bertheilung eine ungleichmäßigere, wodurch in unseren Gegenden für die nächsten Tage noch strenges Frostwetter bei neuerlich lebhaften Winden mit folgenden Schneefällen voraussichtlich erscheint.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. Januar. Es zeugt von gutem Geschma und edlem Streben, daß Herr Heinz Siege zu seinem vorgesternigen Benefice Grillparzer's dramatisches Märchen „Der Traum ein Leben“ wählte. Der Versuch einer Aufführung dieser Schöpfung von so hoher künstlerischer Bedeutung, dieses Dramas voll poetischer Schönheit der Erfindung und der Sprache war von vornherein mit Freude zu begrüßen, mit noch größerer Freude aber darf constatirt werden, daß das Wagner'sche nach jeder Richtung hin glücklich ist. Nicht nur beglückte ein bis zu zwei Dritttheilen besetztes Haus die Vorstellung am Samstag mit Beifall und einem schließlich von Act zu Act sich steigenden Interesse, auch die Schauspieler hatten sich offenbar mit ganz besonderem Eifer der dankbaren Rollen angenommen, die ihnen hier geboten sind, und der Regie (Herr Dieffenbacher) war es gelungen, der ganzen Aufführung jene einheitliche Stimmung zu verleihen, der ein solches Märchenwerk bedarf. Der ganze mächtige Hauber echter Poesie wurde wieder einmal lebendig und schlug die Menschen vor und hinter dem Vorhang in seinen Bann. Der Abend darf als einer der glücklichsten, stimmungsvollsten bezeichnet werden, den uns das Schauspiel des Stadttheaters in dieser Saison — ohne Gast — geboten hat.

Der Traum ein Leben — ein Leben für den jungen Jäger Rustan, dessen Feuergeist sich hinauslehnt aus der Enge seiner Berge, trotz der Liebe, mit welcher sein alter Oheim Wassud ihn bei sich hegt, trotz der heißeren Empfindung, die Wassud's Tochter, die reizende Mirza, ihm entgegenbringt. Eine Begegnung auf der Jagd mit den Großen des Königs von Samorland lenkt seine ehregeizigen Gedanken in bestimmte Richtung; der feste Negersoldat Janga, sein Begleiter auf den Jagdzügen, schützt das Feuer durch lobende Reden, kurz, Rustan erklärt mit rascher Entschlossenheit seinen Lieben, daß er von dannen ziehen wolle, um in der Welt sein Glück zu versuchen. Die letzte Ruhe unter dem heimathlichen Dache bringt ihm ein Traumbild — den Inhalt dieses Traumes führen und die folgenden Acte als dramatische Wirklichkeit vor. Durch Trug und List unter dem teuflischen Einfluß Janga's schwingt Rustan sich am Hofe des Königs von Samorland zu den höchsten Ehren empor, errettet das Land vor den Feinden, räumt mit Dolch und Gift Alle aus dem Wege, die sich ihm entgegenstellen, gewinnt die Hand der Königs Tochter Gülnare und herrscht unter tausend Gefahren als grausamer Tyrann, bis er endlich durch das Zeugniß eines fremden Greises als Mörder des Königs überführt mit Janga in die Berge fliehen muß und hier, von den Verfolgern rings umstellt, an derselben Stelle, wo sein mädchenhafter Glückstau den Anfang nahm, sich in den tosenden Wildbach stürzt. Dies ist der Moment seines Erwachens — und nach der atemlosen Herjagd der Ereignisse wirkt die plötzliche Rückkehr in die Idylle des ersten Actes wie befreiend und erleichternd, als ob wir selbst aus einem bösen Traum erwachten. Mit Rustan athmet auch der Zuschauer freudig auf, da er erkennt, „daß jene Schrecken, die die Hand mit Blut gesäumt, Daß sie Warnung nur, nicht Wahrheit, Nicht geschehen, nur geträumt.“ Im vollen Glanze romantischer Erklärung schließt das Drama, nachdem der Held die Läuterung und Vertiefung seines Empfindens in den bekannten schönen Versen zum Ausdruck gebracht hat: „Eines nur ist Glück hienieden, Eins: des Inneren stiller Frieden, Und die schuldlosfreie Brust! Und die Größe ist gefährlich, Und der Ruhm ein leeres Spiel; Was er gibt, sind nicht'ge Schatten, Was er nimmt, es ist so viel!“

„Der Traum ein Leben“ stellt gewiß hohe Ansprüche an die Kunst der Darsteller, wie des Regisseurs. Ihnen wurde die Aufführung am Samstag, wie schon bemerkt, in erfreulichster Weise gerecht. Unter den schauspielerischen Einzelleistungen muß vor Allem der Rustan des Herrn Siege mit vollem Lobe genannt werden. Der begabte junge Künstler spielte die überaus anstrengende Rolle mit hinreichendem Feuer, ohne in's Uebermaß zu verfallen, und behandelte den Trochäenvers sehr geschmackvoll. Der löbliche Beifall, mit dem das Haus ihn beim Betreten der Scene begrüßte, blieb ihm bis zum letzten Füllen des Vorhanges treu. Hervorruft reichte sich an Hervorruft, und auch eine dreifache Ehrengabe blieb nicht aus. — Aufrichtiges Lob darf — als eine Anerkennung für das Wollen einer feinfühligsten Regie — in Bezug auf ihre Declamation allen Mitwirkenden gesendet werden.

Eine in jeder Hinsicht gelungene Schöpfung war der Janga des Herrn Swoboda, seine Darbietung wurde gleichwie die der Damen Balbera (altes Weib) und Fr. Erfurth, die als Gülnare eine bestirrend schöne Erscheinung war, durch warmen Hervorruft gewürdigt. — Herr Omar gab den König; seine Erscheinung und sein Spiel waren gleich nobel. — Fr. Vellau fand in der Mirza eine jener Wärdengestalten, in deren Darstellung sie Meisterin ist. — Den Wassud gab Herr Teller mit ruhiger Würde. — Dem geheimnißvollen Mann vom Felsen gab Herr Perzka charakteristische Erscheinung. — Die Vertreter der kleineren Rollen, die Herren Subl und Genter, dürfen mit Anerkennung genannt werden.

Original-Telegramme.

Budapest, 13. Januar. Die Donau ist gesunken und bis Dunabörsbar eisfrei.

Szeged, 13. Januar. Die der Budapester Victoriastraße gehörende große Dampfmaschine ist total niedergebrannt. Der Schaden ist groß und beträgt über hunderttausend Gulden; 400 Arbeiter sind brodlos.

Paris, 13. Januar. Der Journalist Labrugère wurde verhaftet. Die Verhaftung steht mit der Baubau-Affaire im Zusammenhang.

Lyon, 13. Januar. Ministerpräsident Bourgeois entwickelte bei dem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett das Programm des Cabinet's. Er sagte: Die äußere Politik Frankreich's besteht in Aufrechterhaltung des Friedens, in der Entfaltung der Gerechtigkeit und unentwegter Betätigung des Rechts. Treu dieser Politik, werde Frankreich friedlich der Entwicklung seines Einflusses und seiner Action weiter folgen, indem es den Frieden selbst aufrecht erhält und beiträgt, denselben im Interesse der Civilisation zwischen allen Nationen zu wahren.

Capstadt, 13. Januar. Der Präsident der Transvaalunion Charles Venonhard wurde verhaftet.

Wetteziehung

am 11. Januar.  
Temesvar: 56 65 25 57 60  
Wien: 52 50 76 38 62.

Fremden-Liste

am 13. Januar.  
Hotel Römischer Kaiser. Obst. Jung, Zibler, Kaufente, Jung, Genie-Hauptmann, von Wien; Weiß, Birnfeld, Banjal, Kaufente, von Klausenburg; Laner, Kaufmann, von Trieb; Aleman, Deconon, von Kimm; Mainann, Weismüller, Baccorina, Deconome, von Deb; Bongroca, Oberstleutnant von Draf; Dr. Greuc, Advocat, von Kefnar; Laura Bregat, Germaire Engel, Sängerin, Ritsche sammt Gattin, Kapellmeister, Helma, Hof-, Schauspieler, Bogdan, C. Dsch, R. Karr, Bruno, von Budapest; Gilmwald, von Preznitz; Manthner, von Prag.  
Hotel Neuartiger. Johann Kottmann, Oberst, von Szeged; Sigmund Schaller, Redaktionsrath, von Kronstadt; Abraham Dsch, Probationsrichter, Philipp Selb, Adolph Reiz, Karl Burger, Reifende, von Budapest; Fritzer, Oefflicher, Silberkass., Reifende, von Wien; Fenechel, Kaufmann, von Nagh-Csegeb; Polizer, Kaufmann, von Maros-Basarhely.  
Hotel Welker. Buchholzer sammt Gattin, Notar, von Reichkirch; Josef Simo, Beamter, Karl Graf sammt Gattin, Michael Manchen sammt Gattin, Richter, von Szeged; Johann Klein, Privatier, von Mediasch; Greta Ebel, Privatier, von Budapest; Oskar, Redacteur, von Mählabach; Georg Marinow, Kaufmann, von Kimm; Ludwig Urmess, Kaufmann, von Krudabanya; Birnfeld, Knorr, Karl, Grundbesitzer, von Karlsburg; Rabbeo, Kaufmann, von Reusmarkt; Gaudin, Tafia, Cleriker.

(Eingekendet.)  
Zur Pflege der Haut  
verwende man stets, statt der vielen werthlosen, ja oft schädlich wirkenden, empfohlenen Salben, Cremes etc. ausschließlich Crème-Iris. Diefelbe ist von unübertrefflicher Wirkung bei rauher, ungelieblicher Haut, Gesichtsröthe etc. Sie macht die Haut feiner und weicht sammetweich, läßt die Poren, die beiden feinsten Nerven, nicht aufkommen und ist wegen ihrer gerinnlichen Unschädlichkeit und ihres angenehmen Geruchs allen Alters, zu gleichen Zwecken empfohlenen Präparaten vorzuziehen. Verwenden Sie ferner nur Crème-Iris-Beife und Crème-Iris-Puder. Ueberall zu haben. Apotheker Reiz & Co., Gießen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.  
Direction: Leo Baner.  
Dienstag den 14. Januar 1896:  
Benefice der I. Operetten-Sängerin Fr. Charlotte v. Neumann:  
VIII Abonnement. S. Vorstellung.  
Gasparone.  
Operette in 3 Acten von Karl Müller.

Budapester telegraphischer Person- und Effecten-Cours vom 11. Januar. Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Person- und Effecten-Cours vom 11. Januar. Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

M. 3. 17486/1895.

[32] 1-2

Stadt-Kapellmeister-Stelle.

Zur Vereinerung der Stadt-Kapellmeister-Stelle zu Hermannstadt in Siebenbürgen wird hiemit der Concurs bis 18. Februar 1896 auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen ausgeschrieben:

- 1. Der Stadt-Kapellmeister wird durch die Stadtvertretung aus der Reihe der Bewerber gewählt und zunächst auf 3 Jahre angestellt. Nach Ablauf dieser Probe-Dienstzeit und zufriedenstellender Dienstleistung erfolgt dessen definitive Anstellung und zählt derselbe dann in die Reihe der pensionsberechtigten Beamten der Stadt.
2. Der Gehalt des Kapellmeisters beträgt 800 fl. ö. W. und wird in monatlichen decursiven Raten aus der Stadtkassa bezahlt, demselben gebühren ferner 5%, der gesamten Verdienste...

3. Die Kapelle besteht aus 20 Mann, deren Anstellung dem Kapellmeister allein zusteht. Ihre ständigen Bezüge erhalten die Musiker gegen vom Kapellmeister dirigitirte Quittung aus der Stadtkassa bezahlt.

4. Von jedem Bewerber wird der vollgiltige Nachweis darüber gefordert, daß er musikalische Hochschul-Bildung genossen hat und auf einem hervorragenden Orchester-Instrumente meisterhaft zu spielen im Stande sei.

Auch ist das Lebensalter und die dormalige Beschäftigung nachzuweisen.

5. Vom Kapellmeister wird gefordert, daß er — mit Ausnahme der gewöhnlichen Trauer- und kleineren Tanzmusik — die Stadtkapelle immer persönlich dirigire und bei Proben und Auführungen des Hermannstädter Musikvereins persönlich im Orchester mitwirke.

Reflektanten wollen ihre vorchriftsmäßig instruirten Gesuche bis zum Eingangswahnten Tage an den Magistrat in Hermannstadt, am 30. December 1895.

Der Magistrat.

U. 3. 25/1896.

Vicitations-Kundmachung.

Am 24. Februar neuen Stils findet bei dem Centralamt der sächsischen Universität in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 15, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls fortsetzungsweise von 3 bis 6 Uhr Nachmittags die öffentliche Vicitation bebüß Verpachtung der Weidenutzung in den nachstehend angeführten Gebirgen für die Zeitdauer von 3 Jahren (1896, 1897, 1898), eventuell nur für 1 Jahr (1896) statt.

Als zu vergebende Gebirge erscheinen:

Table with columns: Postnummer, Lage, Benennung, Fläche nach dem Kataster (im Ganzen, reiner Weidegrund), Ausrufspreis (fl., fr.), Anmerkung. It lists various mountain areas like Kornu Pleschi, Talmatsch, III. Theil, etc.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Vicitation das in 10% des Ausrufspreises bestehende Reugeld in Baarem zu Händen der Vicitations Commission zu erlegen. Demjenigen, der den Pacht nicht ersticht, wird dasselbe nach beendeter Vicitation zurückgestellt, den Pachtversteigern aber in den Pachtbilligung eingerechnet, wenn sie die vertragmäßige Pachtcaution erlegt haben.

Szebenvármegye alispánjától.

561/1896. szim.

[28] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Főispán úr ö mellőségának f. hó 7-én kelt 3. számú felhívása folytán a szebenvármegyénel újonnan rendszerezett, évi 750 frt. fizetéssel és 100 frt. lakbérrel javadalmazott IV. aljegyző állomásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom azokat, a kik ezen állomást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t. cz. 3. §-a szerinti minősíttségüket igazoló okmányokkal felszerelt folyamodványait hozzáam 14 nap alatt terjesszék be.

Negy-Szeben, 1896. január hó 10-én.

Reissenberger, alispán.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Witte Stéan geb. Stela Berzevici in Klausenburg bis 15. Februar.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Sarah Seibert in Fogor bis 10. Januar 1897.

Friedigungen. Bei der Marosbáralberger Finanz-Direction eine Finanz-Concipisten-Stelle. Gesuche bis 25. Januar.

Beim Sephanténybörger f. Steueramte die Stelle eines unbesoldeten Practicanten. Gesuche bis 25. Januar.

Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Nothär-Stelle. Gesuche bis 25. Januar.

Beim Topanfalvaer Bezirksgerichte die Stelle des Grundbuchführers. Gesuche bis 27. Januar.

Rundmachung. Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commiffation in Damos am 31. Januar stattfindet.

Chicago Weltausstellung.

Advertisement for Suchard Chocolate, featuring a circular logo with 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'CACAO' text, surrounded by 'Preis-Medaille' and 'UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN'.

Zwei Commis

der Kurz-, Tapissier- und Modewaaren-Branche, welche der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind, werden aufgenommen bei

Franz Weismayr, Temesvár, erste Specialitäten-, Kurz-, Band-, Weiß-, Tapissier- und Modewaaren-Handlung.

Ausführliche Offerte mit Beisluß der Photographie, Gehalts-Ansprüche und Referenzen sind an obige Firma bis inclusive 31. Januar 1896 zu richten.

Ein 6-jähriger brauner Wallach,

167 Centimeter hoch, Englisch-Halbblut, stark, für schweres Gewicht zu empfehlen, steht in Voldorf beim Gutsbesitzer Karda zum Verkaufe, wofelbst auch ein Paar sehr schöne und verlässliche

Damen-Kutschirpferde

zu haben sind. Auf Wunsch können die Pferde zur Beschichtigung nach Fogaras gestellt werden.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Suavie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

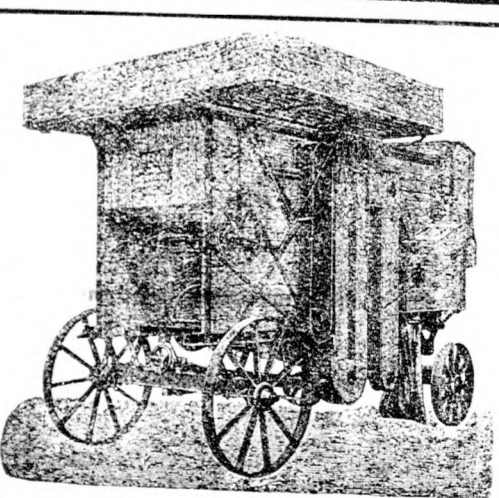
Dr. Retau's Selbstbewahrung.

50. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Grösste Auswahl in Faschings-Artikeln nur Wien, I., Elisabethstrasse 1

von Josef Bisenius.

- Cotillon-Maschen per 100 Stück fl. 1.50, feinere aus Seidenband per 100 Stück fl. 2, fl. 2.50, fl. 3, fl. 4 und fl. 6.
Cotillon-Orden in Gold- und Silber-Carton, geprägt, per 100 Stück von 60 fr. aufwärts.
Creme-Orden mit Folie von fl. 1.50, fl. 2.50, fl. 3 und aufwärts.
Allerfeinste Orden auch mit f. u. f. Adler per 100 Stück von fl. 10 aufwärts.
1 Convert mit 5 Stück sortierten Orden von 10 fr., mit 6 Stück von 12 fr., mit 8 Stück von 18 fr. aufwärts.
Cotillon-Touren für 6 Paare vor 50 fr., Comité-Abzeichen per Stück von 10 fr., Damenspenden, schön adjustirt, von 20 fr., Tanzordnungen von 12 fr. aufwärts.
Komische Kopfbedeckungen für Herren per 100 Stück von fl. 2.50, für Damen von fl. 5 aufwärts.
Lampions, sortirt, in diversen Größen per 100 Stück von fl. 10 aufwärts.
Jux-Musikinstrumente, 6 Stück, sortirt, von fl. 2.50 aufwärts.
Gefahrloses Salon-Feuerwerk, per Sortiment zu 50 fr., fl. 1.20, fl. 2, fl. 3, fl. 4 und aufwärts.
Masken, ganze Köpfe zum Auffetzen und alle erdenklichen Faschingsartikel in größter Auswahl.
Decorationen und Illuminationen für Festlichkeiten in Sälen, Gärten und Straßen, für Voco und auswärts werden effectvoll und billig hergestellt.



ROBEY & COMP., Maschinen-Fabrikanten, Budapest, IX., Rákos-utca 5-9. sz., empfehlen ihre

„RECORD-“

neuen patentirten und sich als vorzüglich erwiesenen combinirten Klee-, Luzerne- und ähnliche Hülsenfrüchte-Dresch-, Enthülsungs- und Reinigungs-Maschinen.

Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franco.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II., gegründet 1873.

bejorgt Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postsparkassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.